

Liebe Freunde des BeA und der SVEA,

„Ich weiß einen hübschen, schönen, lustigen Garten.“ schreibt Luther seinem 4-jährigen Sohn. Ein Traum von einem Garten. Sein Traum von einem Garten, einem paradiesischen Garten. An nichts mangelt es dort. Sowohl für das leibliche als auch für das seelische Wohl ist gesorgt. Dort kann gelernt und gelebt werden. Dort geht es spielerisch zu. Materialien sind da, an denen sich ausprobiert werden kann. Da ist Freiheit im Spiel und Schutz durch den Herrn des Gartens. Genug zu essen. Struktur und Freiräume.

Ich werde mit hineingenommen. „Und er zeigt mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet“. Tanzen – Ausdruck großer Freiheit. Frei kann sich der Körper bewegen, das Innere nach außen tragen, ganz bei sich und doch bei den anderen sein, schweben. Und dennoch gibt es gerade im Tanz oft eine starke Struktur, die aber die Freiheit nicht einschränkt, sondern erst eröffnet. Freiheit ist eines der bedeutendsten Anliegen der Reformation. Freiheit von klerikaler Mittlerschaft, Freiheit von Ermächtigung durch kirchliche Sukzession, Freiheit von Gesetz und Werkgerechtigkeit. Dabei wurde ein Prozess zur Individualisierung angestoßen, da nun die Freiheit bestand, den eigenen Glauben als Maßstab zu nehmen. Und auch in unseren Fachschulen und in den Einrichtungen in denen wir unsere Fähigkeiten und unseren Geist hineinbringen, will solche Freiheit ganz oben stehen. Freiheit, zur Selbstbildung, Freiheit von überkommenen Normen, Freiheit, selbstständig und partizipativ zu arbeiten, Freiheit, eigene Werte zu vertreten und sich einzumischen.

Freiheit! Freiheit bringt mit sich, sich frei zu machen. Man kann sich frei machen von Ausbildungs- und Betreuungsformen, die einem modernen, partizipativen und nicht kognitiv verengten Bildungsbegriff nicht mehr entsprechen. Man kann sich frei machen von Regeln und Normen, die nicht mehr Nutzen tragen zu einem Miteinander, das von Respekt und Achtung der Menschenwürde geprägt ist. In Galater 5 steht: Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst Euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen. Dabei geht es um eine innere Freiheit, die uns geschenkt ist, die sich dann in äußeren Handlungen zeigt. Zu oft sind wir nicht innerlich frei, sondern abhängig. Abhängig von der Anerkennung und der Meinung anderer. Luther schreibt dazu, dass diese Freiheit erst dazu befähigt, zu tun, was gerecht ist, ohne Rücksicht auf Strafe oder Lohn. Wir dürfen also frei sein, das Richtige zu

tun und gerecht zu leben, zu lernen und zu begleiten. Durch die Würde die uns von Gott verliehen wurde, sind wir nicht darauf angewiesen unseren Wert an anderen zu messen. Durch die Würde, die Gott allen Menschen verliehen hat, brauchen wir die Freiheiten der anderen nicht einzuschränken sondern können sie fördern und Achtung zeigen, statt kategorisierend abzuwerten. Wir sind gerechtfertigt, sagte Luther, allein durch den Glauben, allein durch Christus, allein durch Gnade. Heute ließe sich sagen, wir sind wertvoll, wir sind frei, allein durch unser Menschsein, allein durch Gott in uns.

Freiheit bedeutet aber auch Zumutung, wo wir uns von etwas frei machen, da fällt etwas weg und es entsteht eine Lücke. Deswegen muss Freiheit auch immer an Vertrauen und Verantwortung geknüpft sein. Wo Normen und Regeln, Tradition und Hierarchien als relativ in Frage gestellt werden, da braucht es eine Rückbindung um neue, passende und offene Strukturen zu schaffen, in denen Freiräume eröffnet werden können. Freiheit kann auch Angst machen, das Gefühl von Geborgenheit schmälern. Hier können wir wieder in unseren Garten zurückkehren. Ein Garten hat einen Zaun, ist begrenzt, schafft so Sicherheit und eröffnet doch so viele Freiräume. Einen Zaun zu bauen, der so niedrig ist, dass man über ihn hinüberschauen kann, einen Zaun zu bauen mit einer Tür, aus der man hinaus kann, einen Zaun, der trotzdem Schutz und Struktur gibt, ist unsere Aufgabe für uns und als Pädagog_innen. Freiheit bedeutet, für die eigenen Begrenzungen sorgen zu dürfen, sorgen zu müssen. Freiheit braucht Rückbindung. Auf Latein: religio. Woran orientieren wir uns beim Lücken füllen. Es braucht ein Mehr an ethischen Maßstäben und echter Reflexion, um frei und in Gemeinschaft zu leben. Ethische Maßstäbe, die wir nicht erst entwickeln, aber doch suchen und beleuchten müssen. Reformatoren formulierten als Maßstäbe allein die Schrift, allein was Christum treibt. Welche ethischen Maßstäbe sollten die Grundlage für die Strukturen evangelischer Fachschulen sein? Menschenwürde ist die elementare Schnittmenge zwischen dem christlichen Menschenbild und dem, welches demokratischen Systemen zu Grunde liegt. Liebe und Wertschätzung sollte die Grundlage aller zwischenmenschlichen und religiösen Beziehung sein. Aus dieser und der Gottesebenbildlichkeit ergeben sich Aufgaben: Partizipation so radikal wie möglich zu realisieren. Für die eigenen Interessen, die eigene Würde, die eigenen Bedürfnisse einzustehen, sowie die, derer, die uns anvertraut sind. Gegenwart und Zukunft in der Gesellschaft verantwortlich

zu gestalten. Freiheit kann in diesem Sinne auch Angst machen, Angst, dass neue Wege nicht ans Ziel führen, Angst, dass neue, freie Strukturen nicht tragen. Doch wie auch Glaubensgewissheit in letzter Hinsicht nicht lernbar ist, ist auch hier die einzige Möglichkeit zu vertrauen. Freiheit ohne das Vertrauen in die eigenen und fremden Fähigkeiten kann nur Furcht auslösen. Doch Gottesebenbildlichkeit beinhaltet auch ein religiös bedingtes Vertrauen in die angelegten Fähigkeiten jeder Person und unser pädagogisches Wissen impliziert ein professionell bedingtes Vertrauen in die angeborenen Kompetenzen und das Bildungsbestreben jedes Menschen. Und: Nicht nur Freiheiten zu geben braucht Vertrauen, auch nur wer vertraut, kann loslassen und frei sein. Schließlich: Freiheit kann auch anstrengend sein. Sich und anderen Freiheiten zuzugestehen, Freiräume zu eröffnen, bedeutet echte Beschäftigung mit anderen, bedeutet Prozessorientierung statt die Fixierung auf Ergebnisse, bedeutet Dialog und ständiges Aushandeln. Das zehrt erst einmal an der Kraft. Aber es lohnt sich. Es schafft echte Begegnungen, nachhaltige, dialogisch orientierte Bildung und wird unserer Würde als Menschen gerecht. Oft entwickeln sich aus solchen Prozessen Menschen, die stark, unabhängig und frei sind, sozial kompetent und engagiert, die fest genug in ihren Überzeugungen stehen, um wirklich etwas zu verändern. Die aufbrechen. Bildung im Aufbruch.

„Da sprach der Mann: Wer gern betet, lernet und fromm ist, der soll auch in den Garten kommen“. In Luthers Brief klingt das wie eine Bedingung. Heute wäre der Traum: Jeder darf in den Garten kommen, jeder mit seiner Art zu leben, zu lernen und mit seinem Glauben. Reformatorische Bestrebungen haben immer auch Bildung als Anliegen gehabt. Bildung um einen eigenständig angeeigneten, reflektierten Glauben zu haben. Dazu brauchte es Schriffterwerb, brauchte es religiöse Bildung, brauchte es das zur Verfügung stellen von Quellen, besonders der Bibel. Was macht Bildung heute aus? Bildung, das ist nicht nur Lernen, Bildung ist nicht Entwicklung und Bildung geht vor allem nicht im Lehren auf. Bildung, das ist selbst erworbenes Wissen. Und wer sich bildet, der lernt nicht nur, der vermag sich zum Gelernten in Beziehung zu setzen, eine Position zu beziehen. Das bedeutet, dass Bildung immer mit Reflexion und selbsttätiger Aneignung in Verbindung stehen muss. Bildung ist nicht Wissen, nicht geknüpft an spezielle Inhalte. Bildung kann nicht doziert werden. Bildung kann nur gelebt werden, erfahren werden. Trotzdem braucht es uns

Pädagog_innen. Denn Bildung passiert oftmals in dialogischen Beziehungen. Menschsein ist auch immer Menschwerdung. Nicht zwischen mir in meiner Rolle zu Dir in Deiner Rolle, zwischen mir zu Dir und miteinander als Menschen kann echte Begegnung entstehen, kann sich wirklich etwas bewegen. Und das ist das Ziel. Ecclesia semper reformanda – die Kirche muss immer reformiert werden. Auch unser Bildungssystem muss immer neu reformiert werden. Wir als evangelische Ausbildungsstätten haben die Aufgabe immer wieder zu überprüfen, ob unsere Bildung Letztorientierung gerecht wird, ob sie also zum besseren Verständnis zur besseren Beziehung zu Göttlichem und auch Weltlichem beiträgt. Ob sich so Zukunft gestalten lässt. Ob wir in dieser Zukunft leben wollen. Dabei gibt Religion keine eindeutige Antworten, unser System der Bildung keine feste Konstante. Hingegen schafft gerade eine Leben erweckende Spannung immer ein Korrektiv und so dialektisch Weiterentwicklung.

Ich träume von einem schönen Garten, den wir selber gestalten. In dem wir frei sind die Gerüche, die Geräusche und die Farben in all ihrer Lebendigkeit wahrzunehmen. In dem wir Vielfalt würdigen, in dem wir frei sind, spielerisch zu entdecken, zu lernen, uns zu entwickeln, uns zu bilden, in dem wir mit allen in Wertschätzung leben können. Aus dem wir herausgehen können, um diesen Geist weiterzutragen, um in Gesellschaft zu verändern, zu reformieren.

Reformation – Bildung im Aufbruch.

Geht mit Gott und brecht auf!